

Die zukünftigen Bio-Bauern und Bio

Projektteam

Alexandra Spork, Johanna Stumpner, Jonas Ehls, Maik Holfert und Sabine Brachmann

Thema und Fragestellung

Wer sind die zukünftigen Bio Bauern? Wo werden Sie ausgebildet? Welche Rahmenbedingungen erwarten sie?

Vorgehen

Recherche wissenschaftlicher Literatur, Artikel in Fachzeitschriften und Veröffentlichungen von Institutionen und Organisationen. Gespräche mit Experten wie Uli Zerger, Christian Vieth, Max von Grafenstein.

Ergebnisbericht

1. Von den Wurzeln zum Spross - Die Entwicklung des Ökolandbaus

Die Bewegung des Ökolandbaus im deutschsprachigen Raum geht auf wenige Pioniere zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Sie sahen die Unabhängigkeit der Bauern durch zunehmende Abhängigkeit von Fremdkapital, die mit der fortschreitenden Arbeitsteilung und Technisierung in der Landwirtschaft einherging, gefährdet. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges verstärkte sich dieser Prozess um ein Vielfaches. Hinzu kam der flächenmäßige Einsatz von hochgiftigen Pflanzenschutzmitteln, der zu den verheerenden Umweltkatastrophen der 70er und 80er Jahre führte. In dieser Zeit kann man von der ersten Umstellungswelle auf den Ökologischen Landbau sprechen. Diese Generation von Landwirten organisierte sich in den bekannten Bio-Anbauverbänden und schuf erste verbindliche Regeln für die Produktionsweise des Ökolandbaus, aus denen Anfang der 90er Jahre die EU-ÖKO-Verordnung hervorging. Von der stärker werdenden Umweltbewegung mitgetragen, fand der Ökolandbau auch Eingang in Forschung und Bildung, wobei der politische Wille und die Realität weit auseinander liegen.

2. Regionale Chancen – Die flächenmäßige Verteilung des Ökologischen Landbaus

Die räumliche Verteilung des ökologischen Landbaus ist in Deutschland sehr unterschiedlich. Laut einer Studie der Universität Hohenheim ist der flächenmäßige Anteil des Ökolandbaus am größten in den Mittelgebirgslagen Hessens, im Alpenvorland, im Schwarzwald, in Mecklenburg-Vorpommern und in Brandenburg.

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

Diese Verteilung wird durch unterschiedliche Faktoren von natürlichen, betrieblichen und sozioökonomischen Bestimmungsfaktoren bestimmt. Klima und Bodenqualität bestimmen die natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft. Ökologische Betriebe sind durchschnittlich betrachtet größer als konventionelle, deshalb erfolgt im Gegensatz zum konventionellen Betrieb die Bewirtschaftung meist im Haupterwerb. Im Ökolandbau gibt es anteilig mehr Futterbau- und Marktfruchtbetriebe als in der konventionellen Landwirtschaft. Die durchschnittliche Flächenausstattung und Betriebsgröße in den ostdeutschen Bundesländern ist im konventionellen Bereich höher als im Ökolandbau. Ökologische Bewirtschaftung findet man eher in den Regionen, in denen landwirtschaftliche Gemischtbetriebe vorherrschen. Grund dafür ist, dass Betriebe mit gemischter Betriebsstruktur einen geringeren Änderungsbedarf bei einer Umstellung von konventioneller auf ökologische Landwirtschaft haben. Dies beobachtet man in allen Bundesländern bis auf Baden-Württemberg.

Sozioökonomisch betrachtet, stellen umso mehr Betriebe im Rahmen des Extensivierungsprogramms auf ökologischen Landbau um, umso höher der Anteil der Betriebe ist, die in einer Region bereits vor der Einführung des Extensivierungsprogramms ökologisch gewirtschaftet haben.

Eine Befragung konventioneller Landwirte weist darauf hin, dass sich diese hauptsächlich wirtschaftlichen Vorteile durch eine Umstellung erhoffen. Laut dieser Studie wären konventionelle Betriebsleiter zu einer Umstellung bereit, wenn die Fördermöglichkeiten einen höheren Anreiz bieten würden und sich der Handel, Vermarktung und Absatz ökologischer Produkte verbessert. In diesem Zusammenhang wünschen sich konventionelle Landwirte eine Veränderung bei Richtlinien und Kontrollen und eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit und Verbraucheraufklärung.

3. Mit dem Land wirtschaften - Ökonomische Rahmenbedingungen in der ökologischen Landwirtschaft

Die ökonomischen Rahmenbedingungen haben sich für Landwirte in den letzten Jahren verschlechtert. Wie der Bauernverband in seinem Situationsbericht für 2015 angibt, sind sowohl die Boden-, als auch die Pachtpreise auch im Jahr 2013 wieder sehr gestiegen, im Durchschnitt um 14 %. Dabei lassen sich jedoch deutliche regionale Unterschiede beobachten. 60 % der Agrarflächen in Deutschland sind laut Bauernverband verpachtet. Dabei pachten große Betriebe, mit einer Fläche über 500 ha, mehr als 73 % ihrer Flächen, während bei Kleinbetrieben unter 10 ha nur 28 % der Flächen gepachtet sind. Ein starker Preisanstieg ließ sich für Neupachten beobachten. Hier sind die Preise im Schnitt um 30 % gestiegen. Dies erschwert es jungen Bauern, welche keinen Hof erben können, anderweitig Land zu bekommen.

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

Die Pachtpreise sind im ökologischen Landbau durchschnittlich niedriger als im konventionellen Landbau. Jedoch existieren auch hier regionale Unterschiede. Zusätzlich gibt es Hinweise darauf, dass Betreiber einer Biogasanlage die Pachtpreise, besonders auf Grünland, erhöhen. Der statistische Nachweis fehlt jedoch bisher.

Eine weitere, bedeutende Rahmenbedingung ist der erhöhte Flächenbedarf auf Grund der Bewirtschaftungsauflagen im Ökolandbau. Lange Pachtzeiten sind essenziell für Öko-Betriebe, da erst zwei Jahre nach der Umstellung von Flächen die Erzeugnisse auch ökologisch vermarktet werden können. Oft sind jedoch die Zeiträume der Förderungen nicht optimal auf diese, für den Ökobauern notwendigen Zeiten, zugeschnitten. Von Seiten der Pächter bestehen häufig Vorbehalte gegenüber dem Ökolandbau. Es wird eine Art Verunkrautung der Felder befürchtet, welche durch die traditionelle Vorstellung des ordentlichen Aussehens des Feldes bestimmt wird. Der Aufbau eines positiven Öko-Images in der Region ist sehr wichtig, um Biobauern den Zugang zur Landpacht mit fairen Preisen zu ermöglichen. Grundsätzlich müssen die staatlichen Fördermöglichkeiten an die Bedürfnisse der Biobauern angepasst werden.

4. Die Bio-BäuerInnen der Zukunft – Unternehmen in der Bio-Landwirtschaft

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft und die sinkende Anzahl von Betrieben bei gleichzeitig zunehmender Größe der Betriebe betreffen auch den Ökolandbau. Vor dem Hintergrund einer steigenden Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln ist die stagnierende Entwicklung des Wachstums auf der Seite der Erzeugung besonders bedenklich. Diejenigen Biobauern die das Entstehen der ökologischen Landwirtschaft seit den 70er Jahren maßgeblich gestaltet haben, kommen derzeit ins Rentenalter und stehen vor der Herausforderung ihr Lebenswerk an die nächste Generation zu übergeben.

Ökologisch wie konventionell wirtschaftende Familien-Betriebe sind in einer vergleichbaren Situation, wenn die Söhne und Töchter ihre berufliche Zukunft außerhalb der Landwirtschaft sehen. Der Betrieb kann dann entweder einen Verkauf bzw. eine Übergabe als Ganzes anstreben oder er muss aufgelöst werden. Dabei kommen die Meistbietenden zum Zug. Eine Chance für die Betriebe im Bereich der ökologischen Landwirtschaft sind die vielen gut ausgebildeten Einsteiger, die nicht aus der Landwirtschaft stammen und Interesse haben eine landwirtschaftliche Existenz zu gründen. Quereinsteiger in die konventionelle Landwirtschaft sind dagegen selten.

Das notwendige Eigenkapital einen wettbewerbsfähigen Hof zu kaufen bringen die wenigsten mit. Diese jungen Menschen sind also auf Systeme angewiesen, die Rahmenbedingungen schaffen unter denen ein Einstieg in die Landwirtschaft möglich ist. Dies können Kapitalgesellschaften oder öffentliche Träger sein, die Boden und Betriebsstätten unterhalten, wo-

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

bei der Bewirtschaftung im Rahmen eines Angestelltenverhältnisses organisiert wird. Es gibt mittlerweile einige Genossenschaften und Gesellschaften, welche Bio-Bauern den Zugang zu Land zu fairen Bedingungen ermöglichen. Beispielhaft zu nennen sind hier die Kulturland eG im niedersächsischen Hitzacker, sowie die Regionalwert AG aus Freiburg im Breisgau. Diese setzen sich für eine nachhaltige Regionalwirtschaft ein und unterstützen Biobauern, welche durch gestiegene Bodenpreise in ihrer Existenz bedroht sind.

Klassische Familienbetriebe sind unter dem gesellschaftlichen Anspruch einer freien Berufswahl auf außerfamiliäre Hofübergaben angewiesen. Diese werden zu Konditionen verhandelt, die sowohl das Auskommen der Altenteiler als auch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Übernehmenden berücksichtigen. Während das Flächenwachstum der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland derzeit tendenziell stagniert, wächst die Anzahl der Unternehmungen im Bereich der sogenannten Kleinstlandwirtschaft. Darunter verstehen sich eine Reihe von innovativen Konzepten, die auf kreative Weise mit geringem Flächen und Kapitaleinsatz einen spezialisierten Markt erschließen. Dies sind z.B. Konzepte im Bereich der urbanen Landwirtschaft, Erwerbskombinationen im sozialen Bereich oder weitergefasst auch Aquakultur und Imkerei. Die steigende Zahl und Medienpräsenz solcher Existenzgründungen sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass für eine nachhaltige und ökologische Lebensmittelversorgung eine wettbewerbsfähige Urproduktion notwendig ist.

5. Kommt auf's Land! – Bildung und Förderung für junge Bäuerinnen und Bauern

In Deutschland gibt es ca. 30 Fachhochschulen und Universitäten an denen agrarwissenschaftliche Studiengänge angeboten werden. Nur drei Hochschulen - die Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde, die Universität Kassel mit ihrem Standort in Witzenhausen und die Universität Hohenheim mit ihrem Master in Organic Agriculture and Food Systems - sind strategisch auf Ökolandbau ausgerichtet. Nichtsdestoweniger gibt es an den restlichen Standorten in der Regel Angebote von Lehre und Forschung im Bereich Ökolandbau. Deutlich schlechter sieht das Bildungsangebot auf Ebene der Berufsschulen aus. Das Thema ist, wenn überhaupt, mit wenigen Stunden in den Lehrplänen der 3-jährigen dualen Berufsausbildung verankert. Lehrkräfte, die sich für die biologische Wirtschaftsweise einsetzen, treffen häufig auf wenig Akzeptanz von ihren Kollegen. Auch Schüler, die sich mit dem Ökolandbau identifizieren, werden belächelt und stoßen auf Ablehnung bei Mitschülern und Lehrern. Problematisch ist, dass das Wertebild junger Menschen um das 20. Lebensjahr bereits feststeht. Der Einfluss der Berufsschule auf die Einstellung junger Menschen in der Landwirtschaft gegenüber dem Ökolandbau ist dementsprechend erheblich. Erste Bundesländer sind sich der Missstände in den Berufsschulen bewusst geworden und reagieren mittlerweile mit angepassten Lehrplänen.

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

Speziell für Junglandwirte hat sich in den letzten Jahren auf Ebene der Politik einiges getan. So ist in der ersten Säule der GAP im Rahmen der Direktzahlungen seit neuestem die sogenannte Junglandwirteförderung verankert. Diese gilt für max. 90 ha und fördert junge Landwirte bis max. 40 Jahren, welche eine landwirtschaftliche Ausbildung genossen haben, mit bis zu 45 €/ha. Der Bezug der Prämie ist jedoch auf Neuantragssteller beschränkt, welche einen Neubetrieb gründen oder eine endgültige Hofübernahme vornehmen und ist auf eine Zeitdauer von fünf Jahren festgelegt. Unserer Meinung nach ist die Junglandwirte-Förderung jedoch mitunter eher kritisch zu betrachten. Es ist zwar gut, dass es eine solche Förderung nun gibt und Junglandwirte damit mehr unterstützt werden, jedoch bekommen in erster Linie Betriebe das Geld, welche bereits lange als Familienbetriebe bestehen, oder es landet direkt bei den Verpächtern. Quereinsteiger und Existenzgründer werden von der Förderung nicht unbedingt profitieren können. Sie trägt also zu einer Festigung der eher traditionellen Strukturen in der Landwirtschaft bei, anstelle auch denen eine Chance zu geben, welche nicht direkt aus einer landwirtschaftlich geprägten Familienstruktur kommen.

6. Risiko Umstellung? – Bedenken der jungen Bäuerinnen und Bauern gegenüber dem Ökolandbau

Die aktuelle Generation der konventionellen Junglandwirte hat Hemmnisse gegenüber der ökologischen Landwirtschaft, was dazu führt, dass auf diese Bewirtschaftung (noch) nicht umgestellt wird. Diese kommen entweder von einer generellen Abneigung gegen die ökologische Landwirtschaft, oder es handelt sich um ökonomische und produktionstechnische Hindernisse.

Die Befürchtungen vor Unkrautproblemen stehen im Vordergrund der Junglandwirte und stellen das größte Problem für eine Umstellung dar. Ebenfalls sehr verbreitet ist die Angst, dass sich die Umstellung auf den ökologischen Landbau wirtschaftlich nicht lohnen würde. Viele sehen die Richtlinien der Verbände als zu streng und wollen die traditionell verfolgte Produktionsrichtung nicht aufgeben, wenn die Alternative Biolandbau nicht wesentlich attraktiver ist. Das finanzielle Risiko, welches bei der Umstellung entstehen kann, ist den meisten Landwirten zu groß. Eine mögliche Maßnahme zur Verbesserung dieser Situation wäre z.B. die Unterstützung der umstellungswilligen Landwirte durch vorhandene Biobetriebe in der nächsten Umgebung und die Nutzung ihres Wissens.

Neben den Hemmnissen gibt es auch einige Erwartungen der Junglandwirte an die unterschiedlichen Verbände. Junglandwirte ziehen eine Mitgliedschaft in einem Verband in Betracht, wenn drei der klassischen Leistungen gegeben sind. Hierzu zählen: Vermarktungshilfe, Beratung und Vernetzung. Vor allem die Kosten und die möglichen Einschränkungen durch strenge Richtlinien hindern Junglandwirte daran in einen Verband einzutreten. Ein wei-

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

terer Wunsch der Junglandwirte ist es, persönlich und gezielt von den Verbänden angesprochen zu werden. Außerdem sind Einladungen zu fachlichen Veranstaltungen (Infotage, Exkursionen) speziell für Absolventen (Lehrlinge und Studenten) gewünscht.

Es wird deutlich, dass die Kluft zwischen Vertretern der konventionellen Landwirtschaft und des Ökolandbaus groß ist und, wie vor 30 Jahren, immer noch dieselben Vorurteile in den Köpfen beider Seiten zu finden sind. Die Gründe nach den Richtlinien des Ökolandbaus zu wirtschaften sind heute um ein vielfaches komplexer. Selbstverständlich spielen der Verzicht von Umweltgiften und eine artgerechte Tierhaltung immer noch eine große Rolle. Mit der Umstellung auf den Ökologischen Landbau geht jedoch auch die Übernahme von sozialer Verantwortung einher. Angesichts globaler Märkte für den Handel mit Futter- und Lebensmitteln und deren negativen Auswirkungen auf das Leben der Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern kann der Ökologische Landbau mit sozial nachhaltigen Wertschöpfungsketten als positives Beispiel voran gehen.

Fazit (und Ausblick)

Seit dem Aufbruch der ökologischen Landwirtschaft Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich bis heute viel verändert. Neben der zunehmenden Mechanisierung und Technisierung sowie der steigenden Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln wandelten sich auch die Werte und Vorstellungen innerhalb der Ökolandwirtschaft. Das alte verstaubte Bild des Biobauern mit Strohhut und Latzhose muss erneuert werden, denn auch im Ökobereich wird mithilfe moderner Technologien gewirtschaftet.

Heute als Ökojunglandwirt zu wirtschaften bedeutet nicht nur, dass man sich den natürlichen Rahmenbedingungen, wie Klima und Bodenqualität stellen muss, sondern auch, dass man von ökonomischen Zwängen abhängig ist. Die Boden- und Pachtpreise für Land steigen stetig, sodass der Flächenbedarf der Ökolandwirtschaft nicht gedeckt werden kann. Die staatliche Förderung hinkt hinterher, deshalb hat oft nur derjenige, der einen Hof oder Land erbt eine Chance in den Ökolandbau einzusteigen. Nicht nur der Zugang zu Land, sondern auch der Zugang zu frühzeitiger und ausreichender Öko-Bildung wird erschwert.

Ökolandbau muss sowohl in Bildung, besonders in den Berufsschulen, als auch in der Gesellschaft allgemein mehr Raum und ein positiveres Bild bekommen. Die Biobauern der Zukunft brauchen zur Erzeugung von Getreide, Gemüse, Körnerleguminosen, Milch und Fleisch wirtschaftliche Rahmenbedingungen die sowohl einen Einstieg in die Landwirtschaft als auch die Umstellung von bestehenden Betrieben ermöglichen. Die politische Gestaltung sollte dabei weniger Preise und Märkte ins Auge fassen, sondern die Veränderung der Ausgangsbedingungen anstreben: Systeme für einen anderen Umgang mit landwirtschaftlichem

Laura denkt die Zukunft – Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau

Kapital, Investition in Bildung und Beratung sowie ein Ausgleich für die Ökosystemleistungen der Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft verkörpert die Wurzeln der Wertschöpfungskette und ist somit ihr wichtigstes Glied. Sie bestimmt nicht nur unser Landschaftsbild, sondern auch wie und was bei uns zu Hause auf den Tellern landet. Fakt ist, dass die Nachfrage nach ökologischen Lebensmitteln steigt. Dafür muss Land zur Verfügung stehen und es müssen Anreize für Junglandwirte geschaffen werden, dieses zu bewirtschaften.

Die ersten Ökolandwirte, die Bio Pioniere, haben nicht nur ein Gegengewicht zur konventionellen Wirtschaftsweise geschaffen, sondern auch bewiesen, dass eine Bewirtschaftung im Einklang mit der Natur möglich ist. Ökologische Landwirtschaft trägt aufgrund der schonenden und nachhaltigen Bewirtschaftung einen erheblichen Teil zum Schutz der Natur bei. Diese Ideale beinhalteten nicht nur eine revolutionäre Denkweise im Landbau, sondern setzten sich auch für ein sozialeres Miteinander unter den Menschen ein. Man kann von einer Entwurzelung dieser Ideale sprechen, wenn der Trend in die Richtung läuft nur ein Mindestmaß an Richtlinien und Ökostandards einzuhalten. Die Junglandwirte der Zukunft definieren unser Bio. Deshalb sollten wir uns überlegen, ob wir diese Ideale aus der Gründerzeit in Zukunft mit Bio verbinden oder Bio nur noch als Marketing Strategie benutzt wird und von Humankapital anstatt von Menschen gesprochen wird.

Anhang

a) Die Thesen aus dem Film und Lauras Gedanken dazu

Wie geht es eigentlich den zukünftigen Bio Bauern?

Zum Beispiel Jule.

Sie ist Azubi auf einem Bio-Betrieb.

Ihre Eltern sind keine Landwirte – trotzdem möchte sie einen Hof übernehmen.

Jule findet es schade, dass Ökolandbau in ihrer Berufsschule belächelt wird. Das Bild vom Bio-Bauern mit Strohhut und Latzhose muss erneuert werden. Viel mehr werden mit modernen Methoden umweltfreundliche Lebensmittel erzeugt.

Es wäre schön, wenn mehr Junglandwirte wie Jule einen Bio-Hof gründen!

b) Quellen

Bichler B., Häring A-M. (2003) Universität Hohenheim (Hrsg.): Die räumliche Verteilung des ökologischen Landbaus in Deutschland und ihre Bestimmungsgründe

BÖLN - Bundesprogramm Ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft. (2014): Öko-Pacht - Die Bestimmungsgründe der Landpachtpreise in Deutschland - eine Analyse zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ökologischer und anderer besonders nachhaltiger Landwirtschaft. Stuttgart. Von <http://orgprints.org/27810/1/27810-11OE114-uni-hohenheim-dabbert-2014-oekopachtpreise.pdf> abgerufen

Deutscher Bauernverband. (2014): Situationsbericht 2014/15. Berlin. Von <http://www.bauernverband.de/situationsbericht-2015-projekt> abgerufen

LZ Rheinland. (2014): Ratgeber Förderung 2014. Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Bonn: Rheinischer Landwirtschafts-Verlag GmbH.

Nobelmann, M. et al. (2011): Bedürfnisse von Junglandwirten und Ihre Wünsche an die Jugendarbeit der ökologischen Anbauverbände

**Laura denkt die Zukunft –
Gemeinschaftsprojekt des 12. Jahrgangs des Traineeprogramms Ökolandbau**

Schramek J., Schnaut G. (2004): Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau in der BLE (Hrsg.): Hemmende und fördernde Faktoren einer Umstellung auf ökologischen Landbau aus Sicht landwirtschaftlicher Unternehmer/innen in verschiedenen Regionen Deutschlands (unter Einbeziehung soziologischer Fragestellungen)

Zimmermann, A., Ferjani, A. (2011): Welche Faktoren hemmen die Umstellung von Ackerbaubetrieben auf ökologischen Landbau?

c) Grafiken



Abbildung 1.1: Flächensumme des ökologischen Landbaus (in % der LF im Jahr 2001)

Abbildung 1: Bichler, Häring (2003)S. 1